

4. Weihnachten

Unsere Tochter Lorén liebte Weihnachten über alles. Den Lichterbaum, das Zusammensein, das Scherze machen, das Geschichten erzählen, zusammen zu spielen und nicht zuletzt das schöne Festessen, das wir zusammen aßen oder die Geschenke, die unter dem Weihnachtsbaum lagen.

Noch als Erwachsene liebte sie dieses Ritual. Einst beschloss sie, zusammen mit ihrem Vater den Weihnachtsbaum zu besorgen, während ich die Zeit mit Plätzchen backen verbrachte. Eilig und überstürzt startete sie routinemäßig ihren kleinen Twingo, ihr erstes eigenes Auto. So schwang sich ihr Papa auf den Beifahrersitz und die Fahrt ging los. Erst als beide mit einem schönen, groß gewachsenen Baum den Verkaufsstand verließen, wurde ihnen schlagartig klar, dass das Auto möglicherweise zu klein für den großen Baum war. Gott sei Dank macht Not erfinderisch: Das Dach des Twingos ließ sich öffnen und schon bugsierten sie den Baum durch die Luke des Daches ein Stück weit ins Auto hinein. Der halbe Baum ragte dennoch in den Himmel. Lachend erzählten sie mir, als sie schließlich mit dem Baum zuhause angekommen waren, dass es während der gesamten Autofahrt ein Hupkonzert gegeben hatte und alle Leute haben wohl aus ihren Wagen heraus gewunken und gelacht, weil das wirklich ulkig ausgesehen hatte und vielleicht ein bisschen wie in Schweden! Vater und Tochter hatten einen riesigen Spaß.

Zur Bescherung wurde ein Kinderspiel umfunktioniert. Es gab eine Lottokugel auf einer Achse und einer Kurbel zum Drehen. Wie im Fernsehen fiel durch das Drehen immer nur eine kleine Kugel mit einer Zahl heraus. Alle Geschenke unter dem Baum hatten wir zuvor mit Zahlen beschriftet und auf einem Zettel hatten wir den Zahlen Namen zugeordnet, entsprechend demjenigen, der das Geschenk erhalten sollte. Wir würfelten darum, wer die Kurbel drehen darf und wir waren immer sehr gespannt, wer als nächstes ein Geschenk auspacken durfte. Wir besorgten auch viele kleine Sachen und packten auch das noch so kleinste Etwas gesondert ein, etwa eine Tafel Schokolade. So genossen wir eine ganze Weile das schöne Spiel.

Im ersten Jahr nach Loréns Tod, hatten die Nachbarn unseres Wohnortes einen Adventkalender für uns organisiert. Vom 01. Dezember bis zum 24. brachten Leute Kerzen, Lichter, Gebackenes, Gebasteltes und tröstende Worte, etwa: „Ich bringe euch unser Licht, damit es euch in eurer Dunkelheit ein wenig leuchtet.“ Ich habe den Leuten dann allen Weihnachtskarten geschrieben und mich bedankt. Es war ein warmes, stärkendes Gefühl, zu wissen, dass so viele Leute an uns dachten. Einen Weihnachtsbaum hatten wir nach Loréns Tod nie wieder. Nie wieder haben wir ein Festmahl zu Weihnachten gegessen. Nie wieder haben wir uns gegenseitig Geschenke zu Weihnachten gemacht und liebevoll verpackt. Wir reden uns ein, Weihnachten wäre gar nicht da. Wir ignorieren Weihnachten, damit es nicht so doll schmerzt. Jana unsere ältere Tochter bucht stets zu Weihnachten eine Reise. Sie ist dann einfach mal weg!